

1. Angebote

den Weg in das alles verschlingende Loch der öffentlichen Finanzen gefunden hätten, eine sichere Reserve sind, die der deutschen Volkswirtschaft bei einer vernünftigen Umstellung unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik vielleicht noch einmal unschätzbare Dienste leisten können. Eine Politik, die das deutsche Kapital mit der Steuergeißel geradezu aus dem Lande hinaustreibt, während sie das fremde Kapital in oft recht unwürdiger Weise umschmeichelt und zu den höchsten Zinssätzen ins Land hereinzubetteln sucht, ist auf die Dauer unmöglich, wie wir das zur Zeit alle schmerzhaft genug erfahren müssen. Auch hier wiederum berufen wir uns auf den Reichsarbeitsminister Stegerwald, der als christlicher Gewerkschaftler ehrlich genug war, um in seiner Vortragsrede zu sagen:

„So wie in den letzten fünf Jahren kann in Deutschland nicht mehr weiterregiert werden. Ein Staat läßt sich ebenso wenig wie ein Haus in die Luft bauen. Die hauptsächlichsten Fundamente für einen gesunden Staat sind gesunde Staatsfinanzen. Darum muß bei der Steuerreform neben anderen eine Gesamtregelung gefunden werden, die der deutschen Kapitalflucht entgegenwirkt und die Kapitalbildung begünstigt. Das Kapital läßt sich ebenso wenig in einem Lande durch ein Gesetz festhalten, wie sich Deutschlands Ströme im Inlande festhalten lassen.“

Man sieht: Die Erkenntnis reift! Aber es fehlen noch immer die Männer, die den Mut haben, aus der Erkenntnis die praktische Konsequenz zu ziehen. Auch das „Kabinett der Frontsoldaten“, wie man — bezeichnenderweise bereits mit ironischem Beigeschmack — das Kabinett Brüning zu benennen pflegt, hat das Vertrauen, das weite Volkskreise ihm entgegen gebracht haben, bisher bei weitem nicht gerechtfertigt. Man kann wohl ruhig sagen, daß der Reichsernährungsminister Schiele der einzige Mann des neuen Kabinetts ist, der trotz seines schweren Standes gegenüber der Preußenregierung eine einigermaßen positive Aufbauarbeit geleistet hat. Der dreimalige Wechsel der Finanzminister im Laufe weniger Monate hat jedenfalls keine Wendung in unserer unhaltbaren Finanzpolitik gebracht, und die Frage bleibt offen, ob es — aus volkswirtschaftlichen Gründen — gut war, daß Prof. Moldenhauer für seine sechsmonatige Tätigkeit als Finanzminister jährlich 29 500 Mark Pension nach dem alten Ministerpensionsgesetz gefordert hat, obwohl doch er gerade war, der das neue, niedrigere Ministerpensionsgesetz vorsehende Pensionsgesetz gemacht und vertreten hat. Da scheint uns die Forderung der sächsischen Nationalsozialisten nach einer 50-prozentigen Kürzung der Ministergehälter doch eher der Stimmung des Volkes zu entsprechen; und auch der christlich-soziale Abgeordnete O. Mumm trägt zweifellos der allgemeinen Volksstimmung mehr Rechnung, wenn er schon vor längerer Zeit seine Forderung nach dem „opferwilligen Vorbild von oben“ laut werden ließ.

Wir haben bei der geschichtlich immer aufs neue wieder bestätigten Opferfreude des deutschen Volkes keinen Zweifel, daß das deutsche Volk auch heute noch zu jedem Opfer bereit ist, wenn seine Führer mit gutem Beispiel vorangehen. Außerdem müssen wir uns klar darüber sein, daß es bei den gegenwärtigen Kämpfen in den Parlamenten nicht allein um die Finanzen, sondern um die Zukunft des deutschen Volkes geht. Diese unsere Zukunft aber hängt nicht so sehr von einem mehr oder weniger gekulhandelten Deckungsprogramm ab, das ja doch in kurzer Zeit wieder reparaturbedürftig ist, sondern allein von einem grundsätzlichen Wandel unserer gesamten Innen- und Außenpolitik. Wir müssen heraus aus der Zwangsjacke der Parteidogmatik! Unsere aus schmerzlicher Notzeit herausgebornen finanz- und wirtschaftspolitischen Erkenntnisse müssen sich hinausheben zu jener hohen und entscheidenden Erkenntnis, daß ohne glühendsten Willen zu aktiver Tat, ohne Mut zu letztgültiger Verantwortung und ohne unerschütterliches Gottvertrauen alles Nuten und

Taten unserer jeweils führenden Männer verlorene Mühe ist. Keine Not ist so groß, als daß sie — recht verstanden — uns schließlich nicht doch noch zum Segen werden könnten!

Spitzengehälter der Reichsbahn.

Der Reichsverkehrsminister fordert ihren Abbau. — Gegen die Leistungszulagen.

Reichsverkehrsminister von Güterard richtete an den Präsidenten des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft, Herrn von Siemens, ein Schreiben, in dem er die schwierige Finanzlage des Unternehmens behandelt und betont, daß ein Gelde der Beförderungssteuer angesichts der Lage der Reichsfinanzen nicht möglich sei. Außer durch die Erhöhung der Eisenbahntarife im Personenverkehr am 1. September müsse die Reichsbahn auch aus der Verminderung der Personalausgaben neue Mittel gewinnen.

Der Minister erkennt dann an, daß die Bezüge der Verwaltungsratsmitglieder gesenkt worden sind und fährt fort:

„Bezüglich der Frage der Gehälter der leitenden Beamten hält es die Reichsregierung, nachdem die Reichsbahn nunmehr wieder enger an das Reich angeliebert worden ist, nicht für tragbar, daß die Reichsbahn bei der von ihr selbst betonten schweren Notlage an ihre leitenden Beamten, denen die Ansprüche der Reichsbeamten gewährt sind, Gehälter zahlt, die diejenigen gleichgestellten Reichsbeamten ganz außerordentlich übersteigen. Diese übermäßige Bezahlung der leitenden Beamten gefährdet die Interessen des Reichs.“

Auch die Leistungszulagen, denen beim Reich und den Ländern nichts Ähnliches gegenübersteht und die neben dem Betriebspersonal auch an Beamte des Büro- und des Innendienstes gewährt werden, entbehren bei der gegenwärtigen Notlage der Reichsbahn jedenfalls in ihrer jetzigen Höhe der Berechtigung, da der Verkehr erheblich zurückgegangen ist und deshalb von Spitzenleistungen nicht mehr die Rede sein kann.“

Zum Schluß unterstreicht der Minister noch die Notwendigkeit einer Verringerung der Produktion und begrüßt die Beteiligung der Reichsbahn mit 350 Mill. M. an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Reichsregierung und Reichsbahn seien einig darin, bei Vergabe dieser Aufträge den allgemeinen Bestimmungen auf Senkung der Preise Rechnung zu tragen.

Wo stehen wir?

Von Pfarrer R. August-Frankfurt (Oder), Lutherstift. Schluß.

Was nun unsere Zeit kennzeichnet und was sie zu einer sterbenden Zeit macht, das ist die Tatsache, daß der Mensch jetzt anfängt, bemerkt diese Folgerung aus seiner Lösung von Gott zu ziehen, auf allen Gebieten. Auf dem Gebiete des individuellen Lebens: ich lebe wie ich will, wie es mir gefällt. Es ist mein Recht, mich meinen Trieben zu überlassen. Wir etwa Keuschheit aufzuerlegen, ist ein Eingriff in meine Rechte, den ich mir nicht gefallen lasse, ich kann mit meinem Leibe anfangen, was ich will. Und wenn mir's in der Welt nicht mehr gefällt, dann werfe ich mein Leben eben weg. Wer will mich hindern? Für den im Grunde fast immer aus Feigheit, zum wenigsten aber aus der Verzweiflung hervorgerhenden Selbstmord hat unsere Gegenwart den schön klingenden Namen „Freitod“ erfunden.

Und ebenso auf dem Gebiete des sozialen Lebens. In meiner früheren Gemeinde erzählte mir eine junge, von ihrem Mann verlassene Ehefrau mit zwei Kindern folgendes: Ich habe das Weib ausfindig gemacht, mit der er lebt, ich bin zu ihr gegangen und habe ihr zu bedenken gegeben, daß er doch ein verheirateter Mann ist. Und

gungen scheint sich zu ergeben, daß sie seit fünf Tagen nichts mehr gegessen haben.“ (S. 182—183.)

„In der Nähe unserer Etappe, im Schutze des Garbentragers hockt eine ganze Herde von neun- bis dreizehnjährigen Kindern in der kalten Nacht um ein dürftiges Grasfeuer herum. Marc möchte aus den Kindern etwas herausbringen und läßt Adam kommen, aber dieser versteht kein Baya. Ein Eingeborener bietet sich als Dolmetscher an, überführt ins Sango, was dann Adam ins Französische weiterüberführt: Die Kinder sind am Strich aus ihrem Dorf verschleppt worden; seit sechs Tagen läßt man sie ohne Lohn arbeiten und ohne ihnen Nahrung zu geben. Ihr Dorf liegt nicht sehr weit weg, man verläßt sich darauf, daß ihre Eltern, Freunde oder Brüder ihnen etwas zu essen bringen würden. Aber es kommt niemand.“ (S. 109.)

„Die Eisenbahn Brazzaville—Océan ist eine furchtbare Menschenfresserin. Wieder muß Archambault tausend Sara dorthin schicken. Dieser Bezirk, einer der größten und dichtestbesiedelten von A.E.F. ist, was die Stellung eingeborener Arbeitskräfte anbetrifft, ganz besonders tributpflichtig. Die ersten Kontingente, die von hier aus geschickt worden waren, hatten viel zu leiden, sowohl während der Reise, infolge des schlechten Zustandes der Schiffe, mit denen sie transportiert wurden, als auch auf den Arbeitsplätzen selbst. Die Sterblichkeitsziffer übertraf auch die pessimistischen Voraussichten. Wie vielen weiteren Opfern wird die Kolonie ihren zukünftigen Wohlstand verdanken?“ (S. 202—203.)

„Er erzählte uns auch von der Volkszählung, die bereits vier Jahre zurückliegt, und auf Grund deren die Dörfer steuerpflichtig sind, was zur Folge hat, daß die Einwohner weiterzahlen müssen für die Toten (und ihrer sind sehr viele, infolge des Rekurrentfiebers) und für die Flüchtigen, deren Zahl jedes Jahr zunimmt, so daß bald nur noch alte, Kranke, Invalide und Blödsinnige übrigbleiben, die durch die Todes- und Glückfälle gezwungen

was hat sie zu mir gesagt? — „Was geht denn das mich an, ob er verheiratet ist oder nicht? Die Hauptsache ist für mich, daß ich meinen Vorteil davon habe.“ —

Wo muß eine Menschheit enden, in der es so aussieht, in der diese Lebensauffassung um sich greift? In der Selbsterziehung, im Untergang.

Wenn kein Gott ist, dann sinkt auch der Begriff von der Heiligkeit des Menschenlebens dahin. Vor einigen Monaten ging durch unsere Zeitung die Notiz von der Ermordung eines jungen, ahnungslos auf der Straße schreitenden Studenten durch einen Kommunisten. Kein Wunder, wenn es dahin kommt. „Wir leugnen alle Sittlichkeit“, hat Lenin, so lesen wir in dem Büchlein von Harber: „Religion in Not und Not“, einmal in einer Rede an die Jugend gesagt. „Wir leugnen alle Sittlichkeit, die von auferenssittlichen und außerhalb der Klassenbegriffe stehenden Vorstellungen herrührt. Unserer Meinung nach ist die Sittlichkeit ganz und gar den Interessen des Klassenkampfes untergeordnet, sittlich ist alles, was der Vernichtung der alten ausbeuterischen Gesellschaft und der Vereinigung des Proletariats förderlich ist... Die kommunistische Moral ist gleichbedeutend mit dem Kampf der proletarischen Diktatur.“ — Das bedeutet praktisch die Aufhebung aller Sittlichkeit.

Es wäre ein Leichtes, noch eine Reihe weiterer Momente aufzuführen, die mit erschreckender Deutlichkeit offenbaren, daß wir in einer sterbenden, in Auflösung und Zerkleinerung befindlichen Zeit stehen. Und ein so düsteres Bild bietet nicht etwa nur Deutschland und Rußland. In den anderen Ländern des abendländischen Kulturkreises, in Frankreich z. B. und England, sieht es genau so aus. In Amerika scheint es noch schlimmer zu stehen. Unter gang des Abendlandes, der Welt der abendländischen Kultur: ob nicht das Wort doch mehr bedeutet als ein in Mode gekommenes Schlagwort? —

Und der letzte Grund für alle zutage tretenden Verfallserscheinungen? Es kann kein Zweifel darüber bestehen: Die Lösung von Gott, die Abwendung von der unsichtbaren, ewigen Welt. Wenn der Mensch, wie es in der mit der Renaissance und dem Humanismus anhebenden Entwicklungslinie geschieht, Gott entthront, und sich selbst an Gottes Stelle setzt, wenn sein Ideal und Ziel nicht mehr wie innerhalb des Christentums der Gottmensch ist, sondern der Menschgott, dann zerstört der Mensch sich selbst.

Rettungsmöglichkeiten.

Wenn wir uns den erschütternden Ernst unserer Lage vergegenwärtigen, dann legt sich uns ganz von selbst die Frage auf die Seele: gibt es eine Rettung? — Müssen wir uns in fatalistischer Stimmung und dumpfer Resignation in unser Schicksal ergeben?

Unmittelbar nach dem Kriege und der Revolution haben sich die Augen vieler nach Rom gerichtet. Kann uns der Katholizismus die erwünschte Hilfe bringen? Wir müssen diese Frage ganz bestimmt verneinen. Die im Katholizismus liegenden Prinzipien haben sich im Laufe der Geschichte als unzulänglich erwiesen. Die Idee des Katholizismus ist groß: Das alle Völker umfassende eine Gottesreich, der Gottesstaat. Wer wollte verkennen, daß sich hier urchristliche Erinnerungen und Wahrheiten widerspiegeln! Dem evangelischen Christentum hat es lange, lange an diesem weltumspannenden Blick und Ziel allzusehr gefehlt. Und es ist hohe Zeit, daß es sich aus der Enge des bloßen Landeskirchentums erhebt. — Aber der Weg, den der Katholizismus geht, ist verfehlt. Es ist der Weg des Zwanges und der Gewalt, was auch von modernen gebildeten Katholiken dagegen gesagt werden mag. Wenn Rom zum wirklichen Siege kommt, dann wird ohne Zweifel, wie es Chamberlain an einer Stelle seiner „Grundriss des 19. Jahrhunderts“ als Möglichkeit andeutet, „aus dem Schatten der Zukunft ein gewei-

Französische Arbeitsklaverei in Afrika.

Schluß.

„Die Ursache unserer Verspätung war die Begegnung — eine Stunde nach Sonnenaufgang — mit einem Trupp Gefangener, die vom Capita eines benachbarten Dorfes begleitet waren. Sie waren ihrer elf, alle untereinander durch einen Strick verbunden, der jedem von ihnen um den Hals lief. (Eigentlich war es nur eine Schnur.) Der Aufzug sah so elend aus, daß uns vor Mitleid das Herz weh tat. Jeder trug eine Ladung Maniok auf dem Kopf, die wohl schwer war, für einen gefunden Menschen aber keine übermäßige Last bedeutet hätte; diese hier aber schienen sich selber kaum schleppen zu können. Ein Einziger unter ihnen trug nichts; es war ein Kleiner von zehn oder zwölf Jahren, erschreckend mager, völlig erschöpft vor Elend, Hunger und Müdigkeit; von Zeit zu Zeit wurde sein ganzer Körper von einem Schütteln gepackt, und die Haut seines Bauches bewegte sich krampfhaft. Sein Schädel war wie abgeschabt und an Stelle des Haarbodens wucherte eine Haut, wie sie sich über Wunden oder verbrannten Körperstellen zu bilden pflegt. Er schien das Lächeln auf ewig verlernt zu haben; auch seine Elendsgesichten waren in einem so bedauernswerten Zustand, daß jeder Schimmer von Intelligenz in ihren Augen erloschen schien. Während wir den Capita ausfragten, leeren wir den Inhalt unserer Provianttasche, in der sich durch einen unglücklichen Zufall nur drei Stücke trockenen Brotes befinden, in die Hände des Kleinen. In der Gewissheit nämlich, daß es bis zur Etappe nicht mehr weit sein könne, haben wir die Träger vorausgehen lassen, ohne uns mit Wegkehrung zu versehen. Das Kind zerreiht mit den Zähnen die Brotkrumen wie ein Tier, ohne ein Wort, ohne einen Blick des Dankes. Seine Begleiter sind, wenn auch weniger geschwächt, so doch nicht weniger verhungert als es. Nach unsern Erkundi-

werden, drei- und vierfache Steuern zu tragen, da sie ja auch für die Toten und Abwesenden aufkommen müssen (das gleiche gilt für die Aufnahme des Viehbestandes).“ (S. 224.)

„Herr Pachá verkündet die Beendigung seiner Repräsentation bei den „Bayas“, in der Umgebung von Boda. Er schätzt nach seiner eigenen Angabe die Zahl der Getöteten aller Altersstufen und beider Geschlechter auf ungefähr tausend. Seine Garbisten und Anhänger waren verpflichtet worden, dem „Kommandanten“ zum Beweise ihrer Kriegstaten, Ohren und Geschlechtsteile ihrer Opfer abzuliefern. Die Dörfer waren in Brand gesteckt, die Pflanzungen verwüstet worden.“ (S. 478.)

Und noch dies:

„Zu den Wegearbeiten und zum Lasttragen werden trotz der gegenständlichen Verfügung des Generalgouverneurs Frauen verwendet.“

„Die Straßen dieses Gebietes führen durchwegs über sandigen Boden. Steine gibt es hier nicht. Alle Frauen der Dörfer müssen das ganze Jahr hindurch vom Morgen bis zum Abend arbeiten, um Erde für den Straßenbau anzuschleppen. Diese Erde muß meist von ziemlich weit hergeholt werden; sie haben keine Werkzeuge zum Graben und tragen ihre Last in Körben auf dem Kopf. Die meisten dieser Frauen tragen einen Säugling an der Brust. Das Resultat ist Schlingensiefel und Entvölkerung. Diese Arbeit wird als Naturalleistungspflicht betrachtet. Die Arbeiterinnen werden nicht bezahlt und erhalten keine Nahrung.“ (S. 479—480.)

Die Beispiele zeigen genügend die Not Afrikas. Diese Beobachtungen Gides zerstören gründlich den Vorwand der Siegmächte, die deutschen Kolonien als Mandate darum in Verwaltung nehmen zu müssen, weil die deutsche Regierung sich unfähig zu positiver kultureller Leistung zugunsten der Eingeborenen bewiesen habe. Wenn die Feststellungen Gides zum Maßstab genommen werden

Vom E
nimmt

Das
lauf der
Mit den
munisten,
partei und
ein Antia
schaftspart
stelle mit
in das M
gleichen M
Zantimen

Die
änderung
men. Wie
Abbruch
Bedungs
beziehung
Zantimen
einen Best
teten Pro
Dietrich
Finanzmi
treises de
anten und

In p
gens an,
Ausdehnun
das Notat
hörbenang
Abgel
— und zu
zur Einfö
von fünf

Am G
keiten ein
Ausführ
dessen dam
mindestens

Beid
Der
die Beratu

ter Innocen
vierte Late
men des
zungen.“

Wo der Ber
walt herbei
kehrt. — V
und mit ih
m u f t e di
langen. Ab
zur Freihei
Gott, da se
um und wir
der Mensch
Neuzeit ist
die menschl
der göttlich
auf seinem
dämonische
gangsporte
und der H
Luther ist e
tung weist
des Gewiss
den Gott, L

für die fran
von ihrer
damit entla
bezw. auf
rückgehen.

ler des Syst
Europa
zu haben. I
Machtgebiet
menschen fe
ben vermög
weißen Ra
Schuld räch
redigtheit i

Vater B
ben die Not
gogreueln
ten Wort g
sterben son
vom Hauch
einen Auf
sten des Leb

Gide fühl
halb manche
gen die Miß
abfällige Ur
482 lesen wi
Goldküste
Land hier
küste kann
mit den M
fchreiben
von dem nid
sucht redet
ben kann.
Und nun ko
Mann lesen
schaften das

Ausdehnung des Notopfers?

Vom Steueraussschuß beschlossen. — Das Kabinett nimmt nach Abschluß der Beratungen Stellung. — Berlin, 12. Juli.

Das Deckungsprogramm der Reichsregierung ist im Steueraussschuß des Reichstages im weiteren Verlauf der Verhandlungen wesentlich abgeändert worden. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Zentrumsabgeordneten Dr. Föhr wurde ein Antrag der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei angenommen, wonach auch Privatangehörige mit einem Einkommen von mehr als 8400 M. in das Notopfer einbezogen werden sollen. Mit der gleichen Mehrheit wurde ferner die Einbeziehung der Einkommen der Aufsichtsräte in das Notopfer beschlossen.

Die Reichsregierung hat bisher zu dieser Abänderung ihrer Vorlage noch nicht Stellung genommen. Wie verlautet, will das Kabinett zunächst den Abschluß der gesamten Ausschussberatungen über die Deckungsgesetze abwarten. Bekanntlich bildete die Einbeziehung der höheren Angestelltengehälter und der Einkommen der Aufsichtsräte in das Notopfer bereits einen Bestandteil des von Dr. Moldenhauer ausgearbeiteten Programms; der neue Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hatte dann bei Uebernahme der Geschäfte des Finanzministeriums eine Einschränkung des Personenkreises der vom Notopfer betroffenen auf die Beamten und Behördenangehörigen vorgenommen.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man übrigens an, daß der Ausschuss in der zweiten Lesung die Ausdehnung des Notopfers wieder rückgängig mache, das Notopfer also wieder auf die Beamten und Behördenangehörigen beschränken wird.

Abgelehnt wurde ein sozialdemokratischer Antrag — und zwar mit Stimmengleichheit — den Zuschlag zur Einkommensteuer für Einkommen über 8000 M. von fünf auf zehn Prozent zu erhöhen.

Am Schluß der Sitzung stellte der Vorsitzende fest, daß infolge der schon jetzt aufgetretenen großen Schwierigkeiten eine zweite Lesung der Deckungsgesetze im Ausschuss notwendig sein werde. Man wird infolgedessen damit rechnen müssen, daß die Ausschussarbeiten mindestens bis Dienstag dauern werden.

Beschlüsse zur Krankentassenreform.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages lehnte die Beratung der Novelle zum Krankentassen-Gesetz ab.

Die Bestimmung der Vorlage, wonach der Grundlohn von 10 auf 9 M. herabgesetzt werden soll, wurde abgelehnt.

Eine ausgedehnte Erörterung entspann sich über die Einführung einer Beteiligung der Patienten an den Kosten für Arznei, Heil- und Stärkungsmittel in Höhe von 50 Pfennigen. Ein deutschnationaler Antrag auf Herabsetzung der Beteiligung auf 30 Pfennig mit Rücksicht auf die Verhältnisse in der Landwirtschaft, wurde zurückgezogen, nachdem die Regierung erklärt hatte, sie wolle im Wege der Verordnung Wege Milderungen für Landarbeiter vornehmen.

Der sozialdemokratische Antrag, die Gebühr auf 20 Pfennige zu ermäßigen, wurde danach mit Stimmengleichheit abgelehnt, die Erhebung einer Gebühr von 50 Pf. mit einer Stimme Mehrheit genehmigt. Ferner wurde die Erhebung einer Gebühr von 50 Pf. für die Ausstellung eines Krankenscheins beschlossen.

Kein Abbau

der Kriegsbeschädigtenversorgung.

Der 16. Ausschuss des Reichstages verabschiedete am Freitag die Regierungsvorlagen zum Reichsversorgungsgesetz und Versorgungsgesetz sowie zu den Anstellungsgrundlagen für die Inhaber eines Versorgungsscheines. Ein stimmig nahm der Ausschuss folgende vom Abg. Hülfert (Christl.-soz. Volksdienst) vorgelegte Entschließung an:

„Der Ausschuss wolle beschließen, beim Reichstag zu beantragen, folgender Entschließung zuzustimmen: Der Reichstag gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß nach den jetzt beschlossenen Änderungen der Versorgungs- und Versorgungsgesetze ein Abbau der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenversorgung auch bei der von der Reichsregierung für den Herbst angekündigten Finanzreform, bezw. dem in Aussicht stehenden Ausgabenkürzungsgesetz nicht mehr in Frage kommt.“

Urteil des Staatsgerichtshofs

im Schulgebiet Reich-Thüringen.

— Leipzig, 12. Juli.

Unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke beschäftigte sich der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich mit der Klage des Reichsinnenministeriums gegen das Land Thüringen wegen der Schulgebühren.

Nach Abschluß der Beweisaufnahme verkündete Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke nach mehrstündiger Beratung die Entscheidung des Staatsgerichtshofs dahin, daß die im Amtsblatt des Thüringischen Ministeriums für Volksbildung vom 22. April 1930 veröffentlichte Empfehlung von Schulgeboten vom 16. April 1930, soweit sie die Gebote 2, 3 und 4 betrifft, mit dem Artikel 148 Absatz 2 der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

In der sehr umfangreichen Begründung des Urteils legte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke zunächst die Gründe dar, aus denen der Staatsgerichtshof seine Zuständigkeit bejahen habe. Hinsichtlich der Sache selbst kam er zu dem Schluß, daß die Schulgebote eine Verletzung der Gefinnung Underscheidender und ein Bekenntnis zum Antisemitismus enthielten.

Neuregelung der Aufwertungshypotheken

Zweite Lesung des Gesetzesentwurfs im Reichstag.

Im zweiten Teil der Sitzung behandelte der Reichstag in zweiter Lesung den Gesetzesentwurf über Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken.

Nach der Vorlage wird die Regierung ermächtigt, die Zinsen der Aufwertungshypotheken ab 1. Januar 1937 zu erhöhen, um so den Hypothekengläubigern einen Anreiz zu geben, die fälligen Hypotheken weiter stehen zu lassen.

Nach einer Ausschuss-Entschließung soll die Erhöhung der Hypothekenzinsen nicht durch eine Erhöhung der Miete, sondern durch eine Senkung der Hauszinssteuer ausgeglichen werden. Die Genussrechte aus dem Aufwertungsgesetz sollen kapitalisiert, angemessen verzinst und in einer Frist von wenigen Jahren getilgt werden.

Die „Germania“ zu den Vorgängen im Steueraussschuß

— Berlin, 12. Juli. Zu der Tatsache, daß auch im Steueraussschuß des Reichstages der Zentrumsabgeordnete Föhr für den Antrag der Wirtschaftspartei und der Bayerischen Volkspartei gestimmt hat, der entgegen der Regierungsvorlage auch ein Notopfer der Angestellten fordert, schreibt die „Germania“: Diese Stimmabgabe des Zentrumsvertreters habe nicht den Intentionen des Zentrums entsprochen. Sie sei ebenso wie das Vorgehen der beiden anderen in der Regierung vertretenen Parteien auch deshalb bedauerlich, weil sie die Wirkung habe, die ohnehin schwierige politische Situation noch mehr zu komplizieren.

Künftige Grenzen trennen nicht

Abstimmungsfeier der Ost- und Westpreußen. — „Den Deutschen gehört die Zukunft.“

— Stuhm, 12. Juli.

Im Rahmen der Feiern des zehnten Jahrestags des deutschen Abstimmungssiegs in Ost- und Westpreußen versammelten sich am Tage der Abstimmung der Reichsverband der heimatreuen Ost- und Westpreußen in Stuhm. Den Höhepunkt der Feier bildete die Festsetzung im Großen Saal des Kreishauses.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Präsidiumsmitglied Scheunemann-Essen, überbrachte Regierungspräsident Budding-Marionwerder die Grüße des Oberpräsidenten. Medner gedachte kurz „unser Recht“, so schloß Regierungspräsident Budding seine Ansprache, „kügt sich nicht auf vergilbte Urkunden, sondern auf die gegenwärtige Lage und die lebendige schaffende Arbeit des täglichen Lebens. Das Reichsgebiet — Westpreußen — ist gescheitert durch seinen Sturz und durch ihn zu einer Einheit verbunden. Künstliche Grenzen können es nicht trennen.“

Neue Unruhen

in Bombay.

Don, 11. Juli. Bei Kundgebungen der Gandhi-Freiwilzigen in Bombay kam es am Freitag zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Fünfzig Demonstranten, darunter der Präsident des Kongressausschusses, wurden verwundet.

„Graf Zeppelin“

wieder in Friedrichshafen.

— Friedrichshafen, 12. Juli. „Graf Zeppelin“ traf am Freitag abend kurz vor 22 Uhr von seiner großen Nordlandfahrt zurückkehrend über Friedrichshafen ein. Um 23,15 Uhr lag „Graf Zeppelin“ wohlgeborgen in der Halle.

Bethel.

— Kammerfänger Oskar Moor singt am Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr im großen Saal des Altpapheums Balladen von Löwe, Urian von Haydn, Lieder von Brahms, Schubert und Schumann.

Eintrittspreis 0,30 M. Das Programm berechtigt zum Eintritt. Vorverkauf Telefonamt, Buchhandlung und Anstaltspost.

Christlicher Verein junger Männer.

Das 28. Jahresfest feiert der Verein mit seinen Angehörigen und Freunden am Sonntag, den 20. Juli.

Samstag abend 7,10 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Sonntag morgen 10 Uhr Festgottesdienst (Herr Pastor Lic. Wischer). Sonntag nachm. Nachfeier im Senneheim. Ab Dorflinde 1½ Uhr.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. G. Hüttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

ter Innocenz III. hervortreten und mit ihm eine erreichte vierte Lateransynode, und noch einmal werden die Flammen des Inquisitionsgerichtes prasselnd gen Himmel züngeln.“ — Das Reich Gottes ist ein Reich der Freiheit. Wo der Versuch gemacht wird, es auf dem Wege der Gewalt herbeizuführen, da wird es in sein Gegenteil verkehrt. — Aus diesem Grunde mußte das Mittelalter und mit ihm der Katholizismus versagen. Der Mensch mußte die Freiheit, die ihm von Gott zugeordnet ist, erlangen. Aber überall, wo die menschliche Freiheit nicht zur Freiheit in Gott wird, sondern zur Freiheit von Gott, da schlägt auch die Freiheit in ihr Gegenteil um und wird zur Knechtschaft, zur Sklaverei, in der der Mensch sich selbst vernichtet. Die ganze Geschichte der Neuzeit ist von innen her angesehen, die Frage Gottes an die menschliche Freiheit. Der „moderne Mensch“ hat in der göttlichen Prüfung seiner Freiheit versagt und ist auf seinem Wege in Tod bringende Knechtschaft unter dämonische Naturgewalten geraten. — Aber an der Eingangsporte der Neuzeit steht nicht nur die Renaissance und der Humanismus, sondern auch die Reformation. Luther ist es, der unserem Geschlechte den Weg der Rettung weist. Luther hat die Freiheit in der Gebundenheit des Gewissens an den im Evangelium offenbar gewordenen Gott, Luther hat die Freiheit, wie sie die Apostel an

für die französische Kolonialverwaltung, kann man nur von ihrer größten Unfähigkeit reden. Sie ist auch nicht damit entlastet, wenn die Mißgriffe auf Unterinstanzen, bezw. auf gewinnstüchtige Handelsunternehmungen zurückgehen. Solche Taten und Vorkommnisse sind Fehler des Systems selbst.

Europa rühmt sich, die Sklaverei in Afrika abgeschafft zu haben. Die jegliche Not Afrikas, zumal im französischen Machtgebiet, ist gewiß nicht geringer, wenn weiße Unmenschen fernerhin in dieser Weise ihr Wesen zu treiben vermögen. Einst wird die aufgehäuften Schuld der weißen Rasse auf ihr Haupt zurückfallen. Denn alle Schuld rächt sich auf Erden, weil Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist.

Vater Bodelschwing bewegte kurz vor seinem Sterben die Not des schwarzen Mannes, als er von den Kongreßrednern hörte und prägte darüber den zum gestügelteten Wort gewordenen Ausdruck: „Nicht so langsam, sie sterben sonst darüber!“ Die afrikanische Lust ist erfüllt vom Hauch des Todes. Möchte die Christenheit darin einen Ruf sehen, um so eifriger die Botschaft vom Jüsten des Lebens nach Afrika zu tragen.

Gide führt eine Stimme an, die uns erraten läßt, weshalb manchen Kolonialbeamten und Handelsunternehmungen die Missionsarbeit nicht genehm ist und darum von ihr abfällige Urteile in Europa verbreitet werden. Auf Seite 482 lesen wir: „Er sagte, er habe zuerst lange Zeit an der Goldküste gearbeitet und da wir ihn fragten, ob er das Land hier vorziehe, sagt er: „Allerdings! An der Goldküste kann man ja gar nichts machen. Denken Sie doch, mit den Negern dort, die fast alle lesen und schreiben können!“ Darum redet man auch gern von dem nicht-kulturfähigen Neger, aber versteckte Eigensucht redet nur so. Der Neger, der nicht lesen und schreiben kann, ist ein allzu bequemes Ausbeutungsojekt. Und nun kommt die böse Mission und lehrt den schwarzen Mann lesen und schreiben und verdrängt solchen Nachschafften das Konzept. Jasper, P.

Christus gewonnen hatten, neu entdeckt. Der Weg, den Luther gewiesen hat, ist der einzige Weg zur Rettung. Was uns helfen kann, ist allein das Evangelium der Apostel: nicht irgend eine Religiosität als Bildungselement im Sinne des Humanismus, sondern eine Religion, die Gott Gott sein läßt, eine Religion, die Gott ernst nimmt mit seinen Forderungen und Ansprüchen, aber auch in seinen Zusagen und Verheißungen, eine Religion, die dem Menschen seine Freiheit und Größe in Gott gibt, die das tägliche Leben des Menschen mit allen seinen irdischen Aufgaben und Pflichten zum Gottesdienste weilt.

Wenn wir evangelische Christen je eine Verantwortung der Welt gegenüber gehabt haben, dann haben wir sie in unserer Gegenwart. Wir müssen es erweisen, daß es in Gott eine große Freiheit gibt, eine Freiheit, die ihrer selbst so sicher ist, daß sie sich gerne und willig in alle mit dem Gewissen verträglichen Formen und Ordnungen dieser Welt fügt. Wir müssen es erweisen, daß es eine Weltfreudigkeit und Weltbejahung gibt, die etwas anderes ist als knechtischer Weltdienst. Wir müssen es erweisen, daß Hingabe an Gott und Drangabe des eigenen Ich die höchsten personenbildenden und lebensgestaltenden Mächte sind. Wir sollen Träger und Verkörperungen des rettenden Wortes sein, das Gott in Jesus Christus an die Welt gesprochen hat. — Gott helfe uns allen zu einem vollen Bewußtsein unserer Verantwortung und lasse uns den Weg finden zu den Quellen der Kraft, die allein ihre Erfüllung ermöglicht! — Letzten Endes sind wir auch und gerade in unserer Stellung zu Gott ganz abhängig von Gott. Wo ein Mensch mit ihm, dem Heiligen und Lebendigen ernst macht, da ist das ein Werk seiner Gnade. Ob unsere Zeit den Weg zu ihm findet, hängt allein von ihm ab. In seiner Hand steht Leben und Tod, Gericht und Gnade.

Polens Antwort an Briand.

Neue Sicherheitsgarantien verlangt. — Warschau will das Genfer Protokoll ausgraben.

Dem französischen Außenministerium ist nunmehr auch die polnische Antwortnote auf Briands Denkschrift über den europäischen Staatenbund zugegangen.

Die polnische Regierung erklärt sich darin bereit, an allen Arbeiten der ersten europäischen Konferenz teilzunehmen und macht sich im übrigen vollständig den Standpunkt Frankreichs zu eigen, daß es notwendig sei, den europäischen Staaten zunächst die politische Sicherheit zu garantieren, bevor man zur Regelung anderer, allgemein interessierender Probleme, wie zum Beispiel der Wirtschaftsfragen schreite. (1) Um die für jede erfolgreiche und nützliche Zusammenarbeit notwendige Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen und den Staaten, die der Union als Mitglieder angehören, die Sicherheit zu garantieren, wäre es nach Meinung der polnischen Regierung vielleicht zu empfehlen, die europäische Union entsprechend den Grundfahen des Genfer Protokolls zu organisieren!

Vom deutschen Standpunkt aus ist zu der polnischen Note zu bemerken, daß es sich keineswegs darum handelt, die „politische Sicherheit“ — lies die Versailles Verträge — zu garantieren, sondern wenn man einmal zu einem besseren Einvernehmen in Europa gelangen will, dann muß man zuvor für politische Gerechtigkeit sorgen! Also statt der Wiedererneuerung der Verträge von 1919 ist ihre Aufhebung erforderlich.

Architekten, Bauunternehmer, Industrielle u. Private
Gebrauchen Sie
Steinholz-Fußbodenbelag
so wenden Sie sich nur an eine **Spezialfirma**.
Gute und solide Arbeit, mäßige Preise.
Steinholz-Fußboden „Festament“
seit 20 Jahren ausgezeichnet bewährt aus nur besten Rohmaterialien
hergestellt, schwamm- und feuersicher, fugenlos, fußwarm, wasserun-
durchlässig und schalldämpfend, kann auf Beton, Steinplatten oder aus-
gelaufenen Holzfussboden verlegt werden. **Festament „Estrich“** als
Linoleum- und Parkettunterlage, für Wohn- und Büroräume usw.
Festament-Stamplholz-Fabrikfußboden
für Leicht- und Schwerbetriebe.
Festament Treppenbelag
spez. für ausgelassene Treppen. Tausende von Quadratmetern ausgeführt.
la Referenzen.
Festament-Steinholzwirk
Heinrich Schubert, Halle i. W.
Telefon Nummer 268

„Original“

Schlaraffia-Matraken

fertigen als Spezialität an

Polsterei Ordelheide, Bielefeld

Kreuzstraße 43

Begr. 1888

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 53.
Zimmer mit und ohne Verpfleg., 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise.

Nordseebad Langeoog

Christliches Erholungsheim „Bethanien“.
Erholungsh. des Diakonievereins „Bethanien“
Sollingen-Aufderhöhe

Familiärer Gemeinschaftskreis, Andachten und Ver-
sammlungen im Hause.

Anerkannt gute Verpflegung. — Mäßige Preise.
Kurtaxe berechtigt zum Baden.

Nähere Auskunft durch Schw. Marie Riefner, Christl.
Erh.-Heim „Bethanien“, Nordseebad Langeoog.

Postfachkonto: Christliches Erholungsheim, Langeoog,
Amt Effen Nr. 20502.

Knoblauchzwiebelkraft

ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft
den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam
gegen Arterienverkrüftung und Hämorrhoiden, gut gegen
Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und
Leberbeschwerden, Würmer, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus
und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren ge-
brauchten die orient. Völker den Knoblauch gegen viele
Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb
in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen
reichend M. 3.50 franco Nachnahme.

Otto Radak, Bad Deynhausen 4.

Aufruf!

In unserer bewegten Zeit ist es Pflicht
der gläubigen Kaufleute, in ihrem Berufs-
leben ein entschiedenes Zeugnis für posi-
tives Christentum aufzurufen, um dem ins Wanken ge-
kommenen alten Grundsatz von Treu und Glauben im
Erwerbsleben wieder volle Geltung zu verschaffen und
die gesunkene Geschäftsmoral zu heben. Dazu ist der
Zusammenschluß aller gleichgesinnten Berufsgenossen
beiderlei Geschlechts erforderlich.

Jeder deutsche Kaufmann, ob Chef oder Angestellter,
welcher auf dem Boden eines lebensvollen, biblischen
Christentums steht, sollte daher die Mitgliedschaft unseres
Verbandes bei der nächsten Geschäftsstelle beantragen:

Verband gläubiger Kaufleute
Geschäftsstelle Walter Brück,
Essen-Bredency, Einigkeitstr. 25.

**Neue Millionen
für Eigenheime**



Am 27. Juni 1930
erhalten von der G. d. F.
wiederum 691 Bausparer 10,64
Millionen Reichsmark zum Bau oder Kauf
von Eigenheimen, sowie zur Hypothekenablösung
zur Verfügung gestellt; in 5 1/2 Jahren 9412 deutsche und
österreichische Bausparer insgesamt 141,8 Millionen Reichsmark.
Auch Sie können sich als Bausparer ein unkündbares Darlehen zu
4 1/2 % Zins — mit Lebensversicherungsschutz — verschaffen. Verlangen
Sie Aufklärungsschrift Nr. 44 unter Angabe Ihrer besonderen
Wünsche bei der ältesten u. erfolgreichsten deutschen Bausparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot
Semeinnützige G. m. b. H. f. Ludwigsur/Würt.
Hannover, Königstraße 25, Telefon 241 43. Geschäftsstelle

Evangel. Frauenarbeits-Schule, Bamberg

mit Pensionat
Heiliggr. Straße 63

- Ausbildung im Nähen, Schneidern, Handarbeit;
- Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung;
- Wissenschaftliche Weiterbildung;
- Auf Wunsch kaufmännische Fächer, Musik, Sprachen.

Aufbaukurs

zur Ausbildung

von „Hausbeamtinnen“ mit staatlicher Abschlußprüfung
Semesterbeginn: Anfang September. Leitung durch Diakonissen.

Jungborn im Harz + Rudolf Jufts
KURANSTALT
unweit Bad Harzburg-Werbelohr
Jungbornkuren März bis Oktober + Ab 1.7.30. Sehkur.

Evangelische junge
Mädchen,

die die Krankenpflege erlernen
wollen (staatl. anerkt. Examen im
3. Jahre) stellt ein zum 1. Okt. die
Anhaltische Diakonissenanstalt
Dessau.

Tüchtiger, erfahrener

Gärtner

für Obst- und Gemüsebau zum
1. August gesucht.

Kurheim Mensel,

Meddersheim (Nahe)

Befehle meinen bekannt prima
Müggauer Stangenlimburger
20%, das 10 Pfund-Päckchen mit Ver-
packung zu 3.20 RM per Nachnahme.

la Emmentaler

gr. gefolgt und fast, v. Pfd. 1.20 RM.
Verband von 9 Pfd. an verpackt, v.
Nachn. M. Sauer, Stöcken a. Auer-
berg 57 (Müggau).

Zum 1. September zuverlässiges
Küchenmädchen

und tüchtiges

Zweitmädchen

mit Nähenkenntnissen in Arzthaus-
halt gesucht. Meldungen möglichst
mit Zeugnissen.

Frau Dr. Torhorst,
Wuppertal-Barmen,
Berlinerstraße 1.

Zur Verringerung der
Reisepfesen werden an allen
größeren Plätzen geeignete
Herren

(auch abgebaute Kauf.)
für konturrenzl. Art. (kein
Luxus) zum Verkauf gef.
Gefl. Offert. unter A 6835
a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Suche für 17j. Mädchen, welches
nähen und bügeln kann

Stellung

als Hausdame, wo ihr Ge-
legenheit geboten wird, sich im
Hausstand auszubilden, am liebsten
in Schleien oder in der Nähe.
Taschengeld erwünscht.

H. Müller, Rauschwitz 28
bei Glogau.

Im Kindererholungsheim Lütke-
föhring, Darlingerode b. Bernige-
rode am Harz, finden Kinder
und junge Mädchen liebevolle

Aufnahme.

Schöne ruh. Lage, Wald, Spiel-
wiese, Viegeleien. Billige Preise.
Kein Massenbetrieb. August
Reisevergünstigung ab Elberfeld.

Das Evang. Volkshochschulheim

Lienen

am Teutoburgerwald
(Beitel-Haus)

nimmt wieder Sommergäste auf.
Tagespreis 3.50 Mk. bis 4.50 Mk.
Besonders für Familien geeignet.

Luftkurort Emdenau
Bad Wildungen-Land. Christl.
Erholungsheim.

Tägliche Andachten
Inmitten herrl. Hochgebirgs-
wälder. Eigene Landwirtschaft
und Gärtnerei. Luft u. Liege-
kuren, Wildunger Trinkkuren

keine Kurtaxe
Warme Bäder im Hause, das
ganze Jahr geöffnet. Illustr.
Prospekte zu Diensten.

Die Verwaltung.

Braubach Rhein
Haus Friedrich

Christliches Erholungsheim
nur für Erwachsene. Ruhiges,
alkoholfreies Haus mit herr-
licher Rheinaussicht. Besitzer
Aug. Friedrich & Frau
Telefon 34. — Prospekte frei.

**Vorzüglichen Erholungs-
aufenthalt** bietet das im Wefer-
bergland gelegene

Erholungsheim
im Solling bei Dassel.

Sehr schöne Höhenlage inmitten
herrlicher Laub- u. Fichtenwälder.
Licht, Luft- und Sonnenbäder.
Gelegenheit zur Stille unter dem
Wort Gottes. Mäßige Preise.
Prospekte kostenlos. Anfragen an
Sekretär **Friedrich Gramm**.

200 schnelle
Harzer
Käse

9 Pfd. rote Kugelkäse . . . 3.95 Mk.
9 Pfd. rote Tafelkäse . . . 3.95 Mk.
9 Pfd. gelbe Broden . . . 3.95 Mk.
1 rote Kugel und 100 Harzer . 3.95 Mk.
Ab hier unter Nachnahme. H. Krogmann
Nortorf (Holst.) 199

Harmonium

mit Transp.-Harmonika zur
Selbsterlernung und Notenma-
terial preiswert zu verkaufen.
Bielefeld, Breitestraße 38.

Christl. Erholungsheim „Tabor“

Sachsenberg in Waldeck
Autobusverbindung von Corbach
und Frankenberg aus. Direkt am
Walde gelegen. Gute Verpflegung.
4 Mahlzeiten. Pensionspreis RM
4.— und 4.50. Tägliche Andachten.
Telefon Nr. 58. **Aenne Müller**.

Ländliche

Sommerfrische

am Fuße des Teutoburgerwaldes.
Beste Verpflegung. 4 RM pro
Tag. Empfehlung
Frau Besselmann, Steinhagen i. B.

9 Pfd. **Kugelkäse**

3.95 Mk. ab hier Nachnahme
9 Pfd. Limburgerk. 1a . . . 3.95 Mk.
9 Pfd. Dän. Holländ. . . 3.95 Mk.
9 Pfd. echter Edamer . . . 3.95 Mk.
2.00 feine Harzerk . . . 3.95 Mk.

Salzheringe

110 neue ohne Kopf und Eingew.
Dauerw. Mk. 4.50
ca. 100 Gabelrolmops . . . Mk. 4.65
E. Napp, Altona 357.

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-
Monte Bré, idyllisch, ruhiges,
sonniges Heim in klimatisch vor-
züglicher Höhenlage, bietet Ihnen
Erholung an Leib und Seele und
zugleich beste Gelegenheit, die
Schönheiten des Südens kennen
zu lernen. Hausandachten. Auf
Wunsch Diätküche. Eig. Auto;
Prospekt; bescheidene Preise;
das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

**Über Nacht
wenn Sie schlafen**

ist Henko für Sie tätig. Behutsam lockert es Schmutz und Flecke in der
Wäsche und nimmt Ihnen die harte und umständliche Arbeit des Vor-
waschens ab. Für wenige Pfennige haben Sie die Annehmlichkeit, über-
flüssige Wascharbeit zu vermeiden und sich das Waschen so angenehm wie
möglich zu machen. Keine Wäsche ohne Henko!

Henko

**Henkel's Wasch-
und Bleich-Soda**

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Perfitwerke: **Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?**



Prüfen Sie einmal eine zum
Einwaschen gebrauchte Henko-
Lauge. Sie werden staunen,
wieviel Schmutz sie der Wäsche
schon entzogen hat.

Nr. 163

Das C

Volkshoch

Klasse

In Hann

deutende Ta

ma's Mitgli

100 Zuhörer

trages war

Arbeitnehmer

die Notwend

bürgerl. Pa

jächlich beha

Wir habe

dem NW e

zählen wolle

beiterpartei

terndes Erei

tung zeigt, i

lands beweg

lung des de

gramm, das

freundliche

unentwegten

auch die Gr

weltanschaul

ist vorüber,

anschauliche

promissen zu

Veränderung

der Bestand

dort kann e

das ist der g

bare Plus a

vor den bür

sten waren d

kannt und d

Auffassung,

taktische Rich

Befolgung i

gramms.

Das Jun

wankt. Aus

darf man ab

Parteien vo

nur eine fol

sicher die br

fordert gebi

Bindungen n

hergehen.

Eines fre

auch vom W

schaffliche In

verkleistert.

Stil griechisch

ab, unsere w

irgendes

fechten. Die

so.

Aber wie

Gefühllichkeit

unser Mensch

neufacher

wie der des